

Mahnung und Traum

MUSEUM Bei Gedenken an Novemberpogrome geht es in der Gröbziger Synagoge längst nicht nur um die Vergangenheit. Schülerinnen präsentieren neue Ausstellung.



Für die musikalische Umrahmung sorgte Philipp Grundmann am Baritonsaxophon.

FOTO: UTE NICKLISCH

VON DOREEN HOYER

GRÖBZIG/MZ - Auch wenn es um Ereignisse vor 81 Jahren ging, so war die aktuelle Situation doch allgegenwärtig: Das Brecht-Zitat „Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch“ habe er immer für ein wenig übertrieben gehalten, sagte Bernhard Böddeker. Heute sehe er ein, dass dem nicht so sei, so der Vorsitzende des Museumsvereins Gröbziger Synagoge anlässlich des Gedenkens an die Novemberpogrome von 1938.

Die Veranstaltung, moderiert von Dagmar Röse, fand am Montag in der Gröbziger Synagoge statt zur Erinnerung an Ausschreitungen vor allem in der Nacht zum 10. November 1938. Bei den Pogromen wurden hunderte Juden getötet und mehr als tausend Synagogen, jüdische Geschäfte und Friedhöfe zerstört. Bereits am Samstag war in Köthen am damaligen Standort der Synagoge der Opfer gedacht worden.

Die Aktualität besagten Zitates nun mache nicht nur der Terroranschlag in Halle mit zwei Toten deutlich, sondern auch der Ton, in dem politische Diskussionen in Deutschland mitunter geführt würden, so Böddeker. „Nicht jeder, der demokratisch gewählt ist, ist auch ein Demokrat“, sagte der Vize-Landrat mit Blick auf die AfD - und die Zeit des Nationalsozialismus sei alles andere als ein „Vogelschiss“. Diesen Ausdruck hatte der AfD-Politiker Alexander Gauland gebraucht.

Medaille zur Ehrung

Böddeker erhielt für seine Worte viel Zustimmung. Und war einer der Geehrten, die für ihr Engagement um jüdische Geschichte und Kultur von Sachsen-Anhalts



Haseloff überreichte auch Max Privorozki (M.) und Bernhard Böddeker Dankesmedaillen für ihr Engagement.

FOTO: NICKLISCH



Auch in Köthen wurde der Opfer der Pogromnacht gedacht.

FOTO: PATRICK LANGE

Ministerpräsident Reiner Haseloff (CDU) mit einer Dankesplakette ausgezeichnet wurden.

Haseloff selbst betonte in seinem Grußwort, der Anschlag von Halle „war ein Angriff auf uns alle“ - eine Attacke nicht nur gegen einzelne Bevölkerungsgruppen, sondern gegen die Demokratie selbst gerichtet. Der Ministerpräsident konnte am Montag noch

zwei weitere Medaillen überreichen. Eine ging an die drei Schülerinnen Wiebke Büchner, Luisa Stöckel und Heidi Reimann. Die Zwölfklässlerinnen vom „Wilhelm und Alexander von Humboldt Gymnasium Hettstedt“ haben maßgeblich die neue Ausstellung im Museum Synagoge gestaltet. Sie beschäftigt sich mit dem jüdischen Leben in Sanders-

leben, beginnend 1693. Die Schülerinnen hatten 2016 begonnen, zum Thema zu recherchieren und ihre Ergebnisse beim Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten eingereicht. Sie wurden Landesieger und können ihre Ergebnisse nun, mit Unterstützung von Museumsleiterin Anett Gottschalk, in Gröbzig als Sonderausstellung präsentieren.

Polizei vor der Tür

Vor der offiziellen Eröffnung hatte Haseloff sich von den Schülerinnen die Ausstellung zeigen lassen, allerhand Detailfragen gestellt. Die drei souverän beantworteten konnten. „Ich kann nur sagen, sie haben das sehr gut gemacht“, zeigte sich der Politiker denn auch beeindruckt.

Die dritte Medaille des Tages ging schließlich an Max Privorozki, den Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde in Halle. Er hatte erlebt, wie der Attentäter am 9. Oktober versucht hatte, die Synagoge in der Saalestadt zu stürmen - und scheiterte.

Privorozki begrüßte die Anwesenden als „liebe Freunde“ und sprach von einem Traum, den er persönlich habe: Dass in naher Zukunft alle Schulklassen in Sachsen-Anhalt regelmäßig Synagogen im Land - Museen und solche, die aktiv von Gemeinden genutzt werden - besuchen, um etwas über jüdische Religion und Kultur zu lernen. „Und dass - bei allem Respekt für die Beamten - bei Gottesdiensten und Synagogenbesuchen bald keine Polizei mehr vor der Tür gebraucht wird.“ Auch an diesem Tag standen wieder, wie schon in den vergangenen Wochen, mehrere Polizeiwagen zur Absicherung vor dem Museum Synagoge. 81 Jahre nach den Novemberpogromen.

Empfehlung für alle Schüler

BILDUNG Haseloff: Jede Klasse sollte Gröbziger Museum besuchen.

VON DOREEN HOYER

GRÖBZIG/MZ - Anders als viele andere jüdische Gotteshäuser in Deutschland ist die Gröbziger Synagoge 1938 nicht zerstört worden. Sie diene bereits seit 1934 als Museum, Gottesdienste wur-

den dort keine mehr abgehalten. Das Gröbziger Ensemble nun mit jüdischer Schule, Kantorhaus, Friedhof und Synagoge selbst sei ein Alleinstellungsmerkmal für die Region, betonte Ministerpräsident Reiner Haseloff bei seinem Besuch in Gröbzig. „Wir können uns glücklich schätzen, dass es erhalten wurde.“

Umso bedauerlicher, dass das Museum in Gröbzig nicht viel bekannter sei. Das, so Haseloff, solle sich ändern. Es sei wünschenswert, dass alle Schulklassen in Sachsen-Anhalt einen Ausflug an



Haseloff im Gespräch mit den Schülerinnen

FOTO: NICKLISCH

die Fuhne unternehmen, um sich das Museum Synagoge anzuschauen. Dazu, regte Haseloff im Gespräch mit Museumsleiterin Anett Gottschalk an, könnte man einen Brief an die Schulen aufsetzen, um die Einrichtung bekannter zu machen. „Den würde ich sehr gern unterschreiben“, so der Ministerpräsident. Ein Vorschlag, den Gottschalk gern hörte - wengleich sie auch darauf hinwies, dass Anfahrt und Führung größerer Schulgruppen im räumlich engen Museum gut geplant und unterstützt sein wollen.